

## 18: Sonntag – Predigt vom Pater Amadeus:

Was Kohelet in der Lesung sagt, passt genau auf den reichen Gutsbesitzer, der soviel erntet, dass er größere Scheunen erbauen muss, und noch in der gleichen Nacht sein Leben verliert. Was hat er letztlich von seinem Besitz, für den er sich so geplagt und angestrengt hat? Er kam nicht dazu, ihn zu genießen – das musste er auf später verschieben. Vielen geht es ähnlich: Sie haben keine Zeit zu leben, weil sie tagein, tagaus damit beschäftigt sind ihr Hab und Gut zu verwalten. Als jener Reiche dann endlich ausruhen will, sagt Gott zu ihm: „Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurück fordern“. Was er gehortet hat, kann er nicht mitnehmen. Seine Mühe ist also vergebens gewesen: Windhauch! Wer wird nun seinen Hof und die Vorräte in die Hände bekommen? Und wer wird sich später an ihn erinnern? Jesus schildert den Mann als einen, dessen Gedanken stets nur um seinen Besitz kreisten. Er hatte keine Zeit für den Genuss – und sicher noch weniger Zeit, anderen Menschen etwas Gutes zu tun. Man kann sich also vorstellen, dass sich die Trauer der Hinterbliebenen in Grenzen hielt. So ein reicher Mann ist, wenn man es recht überlegt, ein ganz armer Teufel. Was hat er eigentlich falsch gemacht? Ohne Grund wird Gott wohl keinen einen „Narren“ nennen. Dürfen wir uns denn nicht über den Erfolg unserer Arbeit freuen? Ein Bauer, der eine gute Ernte einbringt, dann aber die Hände in den Schoß legt und den Überfluss verderben lässt – der handelt doch unverantwortlich! Wenn ein Familienvater einen Bausparvertrag für seine Kinder abschließt, ist er keineswegs verrückt, sondern vorausschauend! Nein, wer Vorsorge für die Zukunft trifft, der wird von Gott sicher nicht verurteilt. Aber dass jener Mann, von dem Jesus erzählt, nichts anderes mehr im Kopf hat, dass er „**nur für sich selbst** Schätze sammelt“, also unfähig ist zu teilen: das wird von Jesus mit sehr klaren Worten verurteilt. „Habgierig“ nennt Jesus solche Menschen. Sie mögen von anderen bewundert und beneidet werden, sie mögen Einfluss haben auf Grund ihres großen Vermögens, ja sogar Macht – aber für Gott ist das alles bedeutungslos. Das Denken in materiellen Kategorien kann einen Menschen ganz und gar prägen. Dann geht es nur noch um Verdienen und Anlegen, Zinsen und Dividenden, um einen entsprechenden Lebensstil, ein repräsentatives Haus – dann ist „Haben“ gleichbedeutend mit „Sein“. Es muss aber nicht immer gleich eine Million, ein Palast oder eine Segeljacht sein – auch viel bescheidenere Dinge können unser Denken ausfüllen und unser Leben beherrschen. Es ist nicht so, dass wir nichts besitzen

dürften – aber wir dürfen nicht zulassen, dass *die Dinge uns besitzen*. Gott setzt andere Prioritäten als viele Menschen. In einem Lied heißt es: „Der Herr wird nicht fragen: Was hast du gespart, was hast du alles besessen? Seine Frage wird lauten: Was hast du geschenkt, wen hast du geschätzt um meinetwillen?“ (*Jetzt ist die Zeit*). Darauf kommt es nämlich an: wie wir das Leben mit anderen bewältigen und Freude und Leid teilen, wie wir anderen nützen, ihnen Nahrung und Wärme geben, ihnen Mut machen und Trost zusprechen! Wenn wir die Menschen übersehen, die uns brauchen, dann wird es uns am Ende so gehen wie dem Mann im Gleichnis. Was wir mit soviel Mühe angehäuft haben, verweht der Wind – weil wir nur an uns selbst gedacht haben, aber vor Gott nicht reich sind. Alles Wohlergehen gewinnt erst dann seinen vollen Sinn, wenn ich Gott in mein Leben einlasse, und ich vor ihm „reich“ werde. Dann habe ich den Sinn und die Erfüllung meines Lebens gefunden. Amen